Archäologische Mitteilungen

Autor(en): **Perler, Othmar**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Freiburger Geschichtsblätter**

Band (Jahr): **48 (1957-1958)**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-337730

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

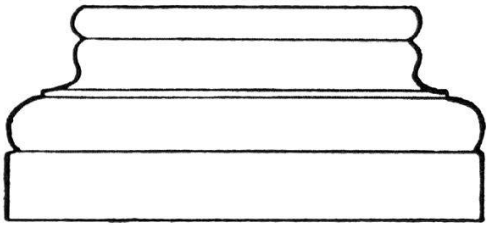
Archäologische Mitteilungen

Othmar Perler

Bösingen

Anläßlich der Renovierung der Pfarrkirche benutzte H. Robert Füglister stud. phil. im Auftrag von H. Prof. Dr. A. Schmid die Gelegenheit, um im März 1957 das Gelände unter der Kirche zu sondieren. Obwohl die Ergebnisse nicht den Erwartungen entsprachen, haben uns die Ausgrabungen doch wertvolle Erkenntnisse vermittelt. Unter dem Vorbehalt eines ausführlichen Berichtes, den H. Füglister in Aussicht stellte, geben wir hier im Einverständnis mit ihm, auf Grund seiner Angaben und nach persönlicher Einsichtnahme, einen kurzen Vorbericht.

Im sandigen Boden kamen außer dem alten Kirchenboden, Skeletten, zahlreichen Resten von Malerei, die Mauern eines mittelalterlichen Baues von 5 m äußerer Breite zum Vorschein. Länge und Zweckbestimmung stehen nicht fest. Die ca. 1 m breiten Fundamente liegen 2 m unter dem heutigen Fußboden. Sicher handelt es sich nicht um ein römisches Bauwerk ; denn eine beschädigte römische Säulenbasis war in das nordwestliche Fundament miteingemauert worden. Außerdem wurde ein Stück aus der Mitte eines Säulenschaftes von 37 cm Durchmesser zu Tage gefördert. Von der Basis geben wir hier eine schematische Rekonstruktion. Die quadratische Plinthe läßt sich durch zwei aneinander stoßende, teilweise erhaltene Seiten ermitteln. Von der kreisrunden Basis sind etwa $^3/_4$ vorhanden. Danach ergeben sich als Maße : Plinthe ca. 48 cm im Geviert, Höhe 7,5 cm ; Basis, oberer Durchmesser 33 cm, Höhe 14,5 cm. Von den verschiedenen in Bösingen gefundenen Säulenschäften passen zu unserem Fragment jene, deren Durchmesser ca. 31,2 cm beträgt. Das oben erwähnte, unter der Kirche gefundene Säulenstück von 37 cm Durchmesser gehört somit einer anderen Säulenordnung an. Fügen wir bei, daß Basis und Plinthe aus einem einzigen Block von



Römische Säulenbasis aus Bösingen

rötlich gelblichem Jurakalk geschnitten sind. Aus demselben Material ist auch der Säulenschaft.

Diese Funde bestärken wie die früheren den Eindruck, daß wir in Bösingen eine der größten bis jetzt im Kanton Freiburg gefundenen römischen Niederlassungen besitzen. Leider ist das ausgedehnte Gelände seit Jahrhunderten überbaut worden, so daß systematische Ausgrabungen auf größte Schwierigkeiten stoßen. Vgl. Freib. Geschichtsblätter 47 (1955/56), S. 35-37.

Hauteville (Greyerz)

In einer von der Gemeinde Hauteville ausgebeuteten Kiesgrube zu Ruz wurden im September 1957 beim Abdecken der Grasnarbe in geringer Tiefe (20 bis 30 cm) auf der Kappe des steil ansteigenden Kieshügels zunächst zwei, später noch drei weitere Gräber gefunden. Das best erhaltene war durch Steinplatten aus der Gegend sarkophagförmig gebildet, wobei das Kopfende breiter war als jenes der Füße. Innere Länge 1,85 m, mittlere Breite 0,43 m. Bei den andern Gräbern waren die Skelette nur dürftig durch Rundsteine geschützt. Leider war der Inhalt z. T. heruntergefallen, z. T. von unbefugten Händen entfernt worden. Beigaben sollen nach Angabe der Arbeiter nicht gesehen worden sein. Eine Nachprüfung ergab, außer den Resten von zwei Skeletten eines älteren und eines jüngeren Menschen, Spuren vielleicht eines Tongefäßes. Sämtliche Gräber waren reihenförmig angeordnet und geostet, d. h. Kopf im Westen. Es handelt sich somit offensichtlich um frühgermanische Reihengräber, wohl burgundischer Herkunft (vgl. J. P. Kirsch in Archives de la Société d'Histoire 6, 1899, S. 523).

Bereits 1896/97 waren, wie es scheint, in derselben Kiesgrube (vgl. N. Peissard, Carte archéologique du Canton de Fribourg. Fribourg 1941, p. 61) Gräber aus der gleichen Zeit freigelegt worden mit Skramasax (breites germanisches Kurzschwert) und Gürtelschnalle als Beigaben. Nach Mitteilung vom Frühjahr 1958 soll nun der ganze Hügel abgedeckt sein, ohne daß weitere Funde gemacht wurden. Somit scheint der kleine Friedhof vollständig ausgehoben zu sein, auf dem seit alter Zeit ein Kruzifix errichtet wurde, zu dem sich die Flurprozession von Hauteville hinbegeben hatte. Die Sitte läßt vermuten, daß man längst schon um die Gräber wußte.

Tafers

Beim Bau der neuen Straße Tafers - St. Ursen wurde im Winter 1957/58 am leicht ansteigenden Waldrande des Galtern-Tales, Seite Tafers, ein Gräberfeld durchquert, wobei mit der Aushubmaschine sechs bis acht Gräber gehoben wurden. Infolge eines « Regiefehlers » sind wir leider nur auf unvollständige z. T. widerspruchsvolle Aussagen angewiesen. Die meisten Gräber (nach andern Aussagen alle) waren geostet. Spärlicher Steinschutz war vorhanden. Beigaben seien keine gesichtet worden. Doch fehlte jede sorgfältige Untersuchung. Ich stellte selbst nur noch Schädeldecken fest, die neben der Aushuberde lagen.

Ob auf der gegenüberliegenden Seite (Neumatt, St. Ursen) « gepanzerte Skelette mit Helmen » (Aussagen zweier Schüler) gefunden und wieder zugedeckt wurden, ist völlig undurchsichtig, nach Aussagen eines Arbeiters unrichtig. Doch kann vernünftigerweise am Vorhandensein eines kleinen Massengrabes mit « verrosteten Schwertern und einem Rüstungsteil » nicht gezweifelt werden. Ich sah selbst noch in Begleitung eines Zeugen an der von diesem bezeichneten Stelle Skelettreste. Vor Jahren (um 1923/24) war in der unmittelbar daneben gelegenen kleinen Kiesgrube ein menschlicher Schädel gefunden worden.

Im ersten Falle handelt es sich wohl wieder um frühgermanische Reihengräber. Der Fund ist umso überraschender, als 1906 in der nahen Kiesgrube von St. Ursen durch D. Viollier ein ausgedehntes frühgermanisches Gräberfeld untersucht werden konnte (vgl. N. Peissard, Carte archéologique p. 86 f.) und vor einigen Jahren B. Rappo in der Bruchmatte oberhalb Tafers ein anderes teilweise freilegte (vgl. Beiträge zur Heimatkunde 26, 1955). Die Gegend muß also nach dem Zusammenbruch der römischen Herrschaft von den Germanen eng besiedelt worden sein. Das Fehlen von Beigaben — vorausgesetzt, diese Annahme bestehe zurecht — würde auf eine spätere Zeit hinweisen (8./9. Jh.). Eine silbertauschierte Schnalle von der Bruchmatt konnte in die erste Hälfte des 7. Jahrhunderts datiert werden (vgl. Ur-Schweiz 15, 1951, S. 26-29). Die Gräber waren hier sorgfältiger angelegt, z.T. unter Verwendung von römischen Ziegeln gemauert. All das weist auf ein höheres Alter des Bruchmatt Gräberfeldes als des eben am Rande des Galterngrabens entdeckten. Unsicherer Herkunft sind die von Bonstetten erwähnten (Carte archéologique p. 13), links der Straße Freiburg - Tafers, 5 Minuten von diesem Ort, in einer Kiesgrube gefundenen Skelette, die nach J. P. Kirsch (Archives de la Société d'Histoire 6, 1899, S. 529) möglicherweise burgundisch wären.